

Rezension

zu

Reinhard Marx: Das Kapital.
Ein Plädoyer für den Menschen,

München, 2008.

Von

Johannes Verbeek

Trier, den 11.01.09

In Gedenken an

Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht

Rezension zu Reinhard Marx: Das Kapital. Ein Plädoyer für den Menschen, München, 2008.

Von Johannes Verbeek

Im Gedenken an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht

Trier, den 11.01.09

Der Erzbischof von München, Dr. Reinhard Max, erweist sich in seinem neuesten Buch, das unter „intensiver Mitarbeit“ von Dr. Arnd Küppers entstand, nicht nur nicht als ausgewiesener Kenner des Originalwerkes „Das Kapital“ von Karl Marx (vgl. S. 43)¹, sondern darüber hinaus erweisen sich die beiden Autoren Marx/Küppers als reine Ideologen längst überwundener Zeiten.

Aufschlussreich sind einige Hinweise auf vergessene Vorgänger der „katholischen Soziallehre“, die Marx/Küppers zusammengetragen haben. Der Moselaner Paul Jostock wird dabei überhaupt nicht erwähnt.² Und schon der Hinweis auf Oswald von Nell-Breuning fällt so einseitig aus, dass man sich ernsthaft fragen muss, ob Marx/Küppers denn nicht auch den berühmten Ausspruch von Nell-Breuning kennen, nach dem „wir alle auf den Schultern von Karl Marx stehen“?³ Was hier noch mit der Brechstange verschwiegen wird, kommt im Laufe der Abhandlung sehr subtil in Formulierungen daher, die nicht einfach klar würdigen können, was sie dem Original von Karl Marx verdanken. Vielmehr müssen beide ganz offensichtlich sticheln, wenn sie in doppelter Negation formulieren: „Marx hat die nicht ganz unberechtigte Frage gestellt ...“ (S.40). Mit anderen Worten: Karl Marx hat demnach allem Anschein nach zu Recht gefragt! Und selbst da, wo Marx/Küppers inhaltlich mit Marx ganz übereinstimmen, wie in der Frage der Verwerflichkeit „der Ideologie eines verabsolutierten Shareholder Value“ (S. 237), geht es nicht ohne eine kleine Diffamierung: „Dass Karl Marx das schon in seiner aggressiven Klassenkampfrhetorik formuliert hat, sollte uns angesichts der Folgen, die das hatte, zu denken geben ...“ (S.237). Allerdings, ist man geneigt zu sagen, angesichts der jüngsten Finanzkrise! Diese kam für unser Autorenteam aber zu spät, denn sie wird nicht wirklich in diesem Buch analysiert. Vielmehr wird nur an verschiedenen Stellen mit wenigen, eingeschobenen Sätzen auf sie verwiesen, mehr nicht. Warum Marx/Küppers aber die pseudotheologische Formulierung „Marx und seine ‚Jünger‘ (S.289) benötigen, verraten sie nicht, obwohl sie wenigen Seiten später darauf hinweisen, dass, wenn Marx „auf religiöse Motive Bezug nimmt [...], es immer [...] sarkastisch

¹ Zitiert wird nach MEG.

² Vgl. vor allem Paul Jostock: Der Ausgang des Kapitalismus: Ideengeschichte seiner Überwindung, München 1928. Sowie: Paul Jostock: Der deutsche Katholizismus und die Überwindung des Kapitalismus. Eine ideengeschichtliche Skizze, Regensburg, 1932. Und: Paul Jostock: Grenzen des Eigentums. In: Die Freiheit, 1. Jg., 1946, 2. Oktoberheft, S. 21ff. – Zu P. Jostock vor allem: Harald Schwaetzer, Henrike Stahl, Kirstin Zeyer (Hrsg.), Soziale Gerechtigkeit. Zur Würdigung von Paul Jostock, Regensburg 2006.

³ Vgl. Oswald von Nell-Breuning: Katholische Kirche und Marx'sche Kapitalismuskritik, In: Karl Marx 1818-1998. Neue Studien zu Person und Lehre, Mainz, 1968, S. 142.

wird“ (S.291). Hier darf man sich wohl fragen, von wem ‚Marx‘ eigentlich redet, wenn er von ‚Marx‘ redet?

So ist es denn auch der Gipfel bloßer Anmaßung, wenn Reinhard Marx sich zu dem folgenden Satz hinreißen lässt: „Ich weiß nicht, ob Sie [Karl Marx, J.V.] mit der Sünde der Eitelkeit zu kämpfen haben.“ (S.15) Diese rhetorische Frage kann ich auch nicht beantworten, aber wir wollen wohl lieber nicht fragen, was die Trierer diesbezüglich zu Reinhard Marx sagen würden! Die Tugend der Mäßigung scheint hier eine echte Herausforderung gewesen zu sein.

Dererlei Projektionen unterlaufen Marx/Küppers aber an mehreren Stellen. Besonders peinlich ist vor allem der Schluss des Buches. Marx/Küppers resümieren:

„Wenn wir nicht gerecht werden, dann wird uns, davon bin ich zutiefst überzeugt, Karl Marx als Wiedergänger der Geschichte begegnen.[⁴] Aber das soll er um des Menschen willen nicht. Er soll in Frieden ruhen.“ (S.303)

Ganz offensichtlich ist dem Gespann Marx/Küppers überhaupt nicht bewusst, wie doppeldeutig sie hier formulieren. Es geht darum, dass „wir“ gerecht werden sollen. Leider vermisst man an vielen Stellen eine differenzierte Sichtweise von Marx/Küppers. Wer ist denn eigentlich dieses „wir“? Meinen sie sich selbst? Meinen sie die Deutschen? Oder nur deutsche Kapitalisten? Meinen sie gar die Menschen, die in der Europäischen Union leben? Oder meinen sie Menschen in Indien, Afrika oder auf Kuba. Meinen sie den noch amtierenden Präsidenten der USA, Georg W. Bush und seine ‚Falken‘? Meinen sie nicht auch ‚mich‘? Unabhängig von der Beantwortung dieser Ungenauigkeit setzt sich die Ambivalenz dieses Satzes jedoch fort. Karl Marx soll nicht als „Wiedergänger“ zurückkehren! Das ist der innigste Wunsch von Marx/Küppers. Jedoch: Heißt das denn, dass „wir“ (!?) ungerecht bleiben sollen? Marx/Küppers sind ja der Meinung, dass Karl Marx gewiss zurückkommen würde, „wenn wir nicht gerecht werden“. Sie sagen zudem aber auch in einem Atemzug: Karl Marx solle nicht zurückkommen! Ja, er solle „in Frieden ruhen.“ Das heißt ja, dialektisch zu Ende gedacht: ‚Wir‘ werden niemals gerecht werden *können*, weil Marx/Küppers sich selbst „Ruhe“ wünschen, um nur nicht belästigt zu werden mit Theorien, von denen sie selbst sagen, dass sie sie nicht verstünden! Verweist das kausale „Wenn ..., dann... Gefüge“, das Marx/Küppers hier verwenden, nicht auf den klassischen Fall einer kommunistisch geprägten Interdependenztheorie, wie sie auch die Theologie der Befreiung zur Analyse der wirtschaftlichen Gegenwartssituation und zur Bestimmung des „status quo“ gebrauchen? Das wäre doch erstaunlich! Wird doch die Interdependenztheorie gerade wegen ihrer kausalen Implikationen vom Lehramt als unchristlich verurteilt. Dennoch bleibt die Befürchtung bestehen: „Wenn wir nicht gerecht werden, dann wird uns [...]“ ärgeres passieren, als dass nur Karl

⁴ Zum Begriff ‚Wiedergänger‘ vgl. Wolfgang Wippermann: Der Wiedergänger. Die vier Leben von Karl Marx, Wien, 2008.

Marx zurückkäme! Es wird uns theologisch zu Recht das Gericht des gerechten Gottes treffen. Somit ist hier im wahrsten Sinne des Wortes „Umkehr“ angesagt und dringend - auch und gerade im wirtschaftlichen Handeln (!) – gefordert, will man die Befürchtung von Marx/Küppers ernster nehmen als sie selbst das allem Anschein nach tun!

Wie sonst sollen wir verstehen:

„Nun muss ich zugeben, dass ich nie ganz verstanden habe, wie Marx zu den kühnen Überzeugung gelangen konnte, man könne die Entstehung des Christentums oder meinetwegen der homerischen Epen aus den Produktionsverhältnissen der antiken Sklavengesellschaft oder ein Kunstwerk wie den Isenheimer Altar von Martin Grünewald aus dem Feudalismus erklären.“ (S.43)

Das erstaunt nun aber wirklich nicht! Denn Marx/Küppers kennen sich einfach nicht in der Marxlektüre aus, so dass ihnen die Methode der Dialektik, auf der die marxistische Dependenztheorie basiert, verschlossen bleibt. (Dazu später mehr.)

Die Verheißung im Vorwort ihres Buches, „Ausgangspunkt der Überlegungen für dieses Buch ist Karl Marx, nicht nur wegen der Namensgleichheit“ (S. 7), lässt sich spätestens an dieser Stelle als pure Fiktion lesen, denn Marx/Küppers fallen sogar hinter die aufgeklärten theologischen Positionen von Feuerbach zurück. Die Aufklärung endet offensichtlich bei Kant – und hier auch nur bei einigen ausgewählten Bruchstücken seines Werkes. Kein Gedanke wird daran verschwendet, dass sowohl Feuerbach als auch Marx sich nach eigenen Aussagen in einer weiterführenden Tradition mit dem von Kant formulierten kategorischen Imperativ verstehen. Nicht von Ohngefähr formuliert Karl Marx:

„Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, dass der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen sei.“ (MEG, 1, 385).

Marx/Küppers schweigen hier. Sie scheinen nicht einmal den „geringsten Bruder“ (Mt 25,40) in diesem marxschen Zusammenhang zu erkennen, ganz zu Schweigen von dem ethischen Zusammenhang mit der „goldenen Regel“ und der darauf aufbauenden Möglichkeit einer neuen, ethischen Theologie beispielsweise in der Form eines Nikolaus von Kues oder eines Hermann Cohen'. Den ‚Geringsten‘ kennen beide beispielsweise nur in seiner historisch-abstrakten Form. Wer nämlich von abstrakter ‚Gottesliebe‘ ausgeht, dem schließt sich ebenso abstrakt der Begriff allgemeiner „Menschenliebe“ (S.148) an, bevor er dann vermittelt über den Begriff der „Nächstenliebe“ überhaupt zum Handeln kommt. Diesen handlungstheoretischen Umweg gehen auch Marx/Küppers unter dem „christlichen“ Begriff „tätige[r] Nächstenliebe“ (S. 148), der in einem kurzen kirchengeschichtlichen Abriss (vgl. S. 147-154) zwar entfaltet wird, aber hier keineswegs

alltagsrelevant angewandt wird. An dieser Stelle trifft die 11. Feuerbachthese auf die Interpretationen der Theologen Marx/Küppers zu: Sie „haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt drauf an, sie zu verändern“ (MEG,3,S.7).

Weswegen Marx/Küppers aber ‚auch‘ – nicht nur wegen der Namensgleichheit - ein Buch mit dem Titel „Das Kapital“ schreiben wollen, grenzt doch wohl fast an die Sünde des Hochmuts (vgl. Gen 3,22)! Einen Begriff mit seinem eigenen Namen neu besetzen zu wollen, damit er - geGooglet - gefunden werden kann, ist so töricht wie wenn man den Begriff des ‚Neoliberalismus‘ umprägen will, weil ein paar Vordenker der katholischen Soziallehre damit eine Kritik am bestehenden Kapitalismus verbunden haben. Das ist jedoch nur von historischem Interesse, nicht aber wirklich praktikabel in einer auf das Verstehen des anderen angelegten Kommunikation. – Diese will Marx/Küppers aber auch nicht in Bezug auf Einsichten und Erkenntnisse von Karl Marx. Ihnen genügt der Bezug auf ideologische Phrasen, so z.B. wenn Oscar von Nell-Breuning sagt: „Die katholische Soziallehre sieht in Marx ihren großen Gegner; sie bezeugt ihm ihren Respekt“ (S. 32). Doch diesen Respekt bringen Marx/Küppers selbst nicht mehr auf.

Dieser Mangel zeigt sich auch sehr unverhohlen im Umgang mit den Erkenntnissen der Theologie der Befreiung. Wird Papst Johannes Paul II. als Kämpfer gegen den Kommunismus stilisiert wie weiland Georg gegen den Drachen des Bösen, so wird Oscar Romero nicht einmal genannt. Der Papst wird als „großer Sozialpapst“ (S. 183) bezeichnet und später dann auch als „dieser große Papst, der als Pole sehr gut die Ideologie des Marxismus-Leninismus kannte“ (S.239), benannt. Verschwiegen wird jedoch der historische Moment, in dem Oscar Romeo bei einem Treffen mit Johannes Paul II. auf dem Petersplatz mit einem Foto eines gefolterten, ermordeten und verstümmelten Priesters aus EL Salvador in der Hand vom Papst zurechtgewiesen wird mit den Worten: „Hüte Dich vor dem Kommunismus“! Daraufhin erwiderte Oscar Romero kurz, dass der Kommunismus in Polen eine anderer gewesen wäre als derjenige in El Salvador, woraufhin der Papst kurz stutzt, nur um dann seinen ersten Satz noch einmal zu wiederholen, wobei er weiter geht und den Erzbischof von EL Salvador stehen lässt. – Dieser hat das Gespräch mit dem Papst über einige Positionen der Theologie der Befreiung auf der anschließenden Audienz nicht mehr gesucht. – Oscar Romero wird im März 1980 während einer Messe von Schergen des katholisch glaubenden Militärregimes erschossen. Der Vatikan war – wie die heute bekannten Dokumente eindeutig aufzeigen – über das politische Treiben der US-Berater in El Salvador bestens informiert – hat aber dazu nicht nur geschwiegen, sondern die USA stillschweigend ‚antun lassen‘, da es ja um den Kampf gegen den gemeinsamen, ideologischen Feind des Kommunismus ging. Sicherheitsrelevante Maßnahmen für Oscar Romero wurden sowohl von den USA als auch vom Vatikan – in vollem Bewußtsein der möglichen Konsequenzen - unterlassen (vgl. TV-Dokumentation: Oscar Romero).

Seltsamer Weise wird jedoch die befreiungstheologische „Option für die Armen“ - ein Gedanke, der in der lateinamerikanischen Kirche entwickelt wurde, und dort zunächst durchaus im Gegensatz zur europäischen Soziallehre! – von Marx/Küppers kommentarlos übernommen:

„Die Christliche Soziallehre spricht dabei von der vorrangigen Option für die Armen“ (S.67).

Da wir ja schon an die rhetorischen Subtilitäten der beiden Autoren gewöhnt sind, überrascht es uns nicht, zu erfahren, dass neben der ‚christlichen‘ Soziallehre auch noch eine genuin ‚katholische‘ Soziallehre (vgl. S. 7) besteht, die von Marx/Küppers freilich präferiert wird. In diesem Zusammenhang fällt zudem besonders auf, dass Marx/Küppers eine Vorliebe vor us-amerikanische Beispiele haben, die zunächst überall angeführt werden, um dann in einem Nebensatz zu konstatieren, dass „es auch in Deutschland zu zahlreichen ähnlichen Fällen kam“ (S. 53). Warum wird aber dieser ausführliche Umweg über die Vereinigten Staaten überhaupt gewählt? Man hätte doch lieber etwas für die deutschen Fälle gehört. - Dazu später mehr!

Der Begriff ‚Theologie der Befreiung‘ ist im Register des Buches vergeblich zu suchen. Er wird auch nur einmal im Text genannt. Auf Seite 293 sprechen Marx/Küppers von einer „Struktur der Sünde“ (S. 293), ein Begriff, der ebenfalls - wie schon der weiter oben erwähnte Begriff einer „Option für die Armen“ – auf die Reflektionen der Befreiungstheologen zurückgeht. Verschwiegen werden zudem berühmte deutschsprachige Befreiungstheologen wie beispielsweise Ulrich Duchrow und Franz Josef Hinkelammert.⁵ Des Weiteren müsste man den beiden Autoren Marx/Küppers einmal ein Jahresabo der Zeitschrift ‚Publik Forum‘ schenken, damit sie sich in der Schar ‚kritischer Christen‘ wohl fühlen lernen und den sozial interessanten Glaubenshintergrund zahlreicher engagierter Christen im deutschsprachigen Raum kennen lernen.

So erstaunt es schon sehr, dass der Erzbischof von München Reinhard Marx erst nach seinem Wechsel von Trier nach München „im Erzbistum München und Freising im Frühjahr 2008“ als „Mitarbeiter der Caritas darüber berichteten, welches Ausmaß die Armut von Kindern in unserem Land angenommen hat“ (S.34f) zu jener Wachheit geführt wurde, die ihn aussprechen lässt: „Das hat mich tief erschüttert.“ (S. 35) – Das glauben wir ehrlich! Aber dafür muss man nicht nach München fahren! Diese Erfahrung hätte man auch schon in den Jahren zuvor in Trier oder anderswo machen können, wie dies im Übrigen zahlreiche Menschen auch tun.

An entscheidender Stelle kommt Erzbischof Marx aber noch einmal auf Trier zu sprechen. Er stellt hier ein Projekt vor, das sein Vorgänger als Bischof von Trier, Hermann Josef Spital, vor 25 Jahren ins

⁵ Vgl. bes. Ulrich Duchrow und Franz Josef Hinkelammert: *Leben ist mehr als Kapital. Alternativen zur Diktatur des Eigentums*, Oberursel, 2005. Sowie: Ulrich Duchrow, Rheinhold Bianchi, u.a.: *Solidarisch Mensch werden. Psychische und soziale Destruktion im Neoliberalismus – Weg zur Überwindung*, Oberursel, 2006.

Leben gerufen hatte. Es geht hier um die „Aktion Arbeit“ (S. 201). Aus den Anfängen dieses Projekts wurde mittlerweile ein Konzept ausgearbeitet, das unter dem Namen „Trierer Vorschlag zur Arbeitsmarktpolitik“ (S. 221) von Marx/Küppers referiert wird. „Darin wirbt die ‚Aktion Arbeit‘ für eine Neubelebung des so genannten Dritten Arbeitsmarktes“ (S. 202). Unter anderem findet sich dort die folgende Passage unter Punkt 3.:

„Langzeitarbeitslose ohne absehbare Vermittlungsaussichten sollen nicht mehr aus dem Arbeitsleben ausgegrenzt werden. Ihnen gegenüber ist der Staat moralisch verpflichtet, durch einen öffentlichen unterstützenden Dritten Arbeitsmarkt eine dauerhafte Teilhabe am Arbeitsleben zu ermöglichen“ (S. 203).

Wiederum ist man an dieser Stelle etwas verblüfft! So titulieren Marx/Küppers, „sogenannte ‚linke‘ Politiker“ (S. 182) abschlägig, dennoch scheinen sie nicht zu wissen, dass die LINKE.Trier-Saarburg in ihrem Kommunalpolitischen Wahlprogramm 2009 die einzige Partei in Trier ist, die genau – und zwar unabhängig von der Trierer ‚Aktion Arbeit‘ – dieselbe Forderung formuliert:

„DIE LINKE tritt dafür ein, im ‚öffentlichen Beschäftigungssektor‘ (ÖBS) dauerhafte, sozial und tariflich abgesicherte Beschäftigungsverhältnisse zu schaffen. Im Bereich des ‚Non-Profit-Sektors‘ soll Beschäftigung mit sozialer und ökologischer Ausrichtung öffentlich gefördert werden. Die würdelosen ‚Ein-Euro-Jobs‘ können dadurch restlos abgeschafft werden. Zudem soll zur Bewältigung gesellschaftlich-notweniger Arbeiten auch privatwirtschaftliches Engagement im ÖBS-Sektor steuerlich begünstigt werden.“ (DIE LINKE. Trier, S. 7)⁶

Die ‚sogenannte‘ LINKE Politik setzt die Forderungen der christlichen Soziallehre um, eben weil sie nicht nur nicht mit sozialistischen Positionen übereinstimmt, sondern weil es hier gar keinen Gegensatz gibt, obwohl Marx/Küppers gerne ideologische Gegensätze heraufbeschwören, um sich gegenüber vermeintlichen kommunistischen Positionen von Karl Marx feierlich distanzieren zu können. Die einzigen, die sich tatsächlich distanzieren, sind aber die bürgerlichen Parteien in Trier wie die beispielsweise die CDU, die FDP, aber auch die SPD und die Grünen. – Diese bevorzugen die selbstregulativen Kräfte der – nicht immer sozialen – Marktwirtschaft. Ein Plädoyer, das auch Marx/Küppers in ihrem Buch anstimmen.

An diesem Beispiel wird jedoch sehr deutlich, wie abgehoben Marx/Küppers tatsächlich an sozialpolitische Wirklichkeiten in Trier, Deutschland und der Welt gehen.

Selten finden sich Bezüge zu Problematiken in der ‚Dritten Welt‘. – Wie auch? Wenn man die Dependenztheorie der Theologie der Befreiung, die auf marxistischen Gesellschaftsanalysen basiert,

⁶ Vg. Zum ‚Kommunalen Wahlprogramm 2009‘ Die Linke.Trier-Saarburg vgl. die Homepage: www.Die-Linke-Trier.de

überhaupt nicht zur Kenntnis nimmt! Weder lokal, noch global. – Und eben dies ist ein erheblicher Mangel an diesem Buch von Marx/Küppers, das zudem einen offensichtlich geklauten Titel trägt.

Der ungeübte Leser mag sagen, wie toll. Aber sobald man auch nur einige Zusammenhänge mit etwas Fachverstand tiefer angeht, zeigen sich die ‚schräg laufenden‘ Analysen und konstruierten Zusammenhänge von Marx/Küppers in ihrer ideologischen Deutlichkeit. Weder die christliche Soziallehre, noch eine seriöse Marx-Rezeption haben dieses Buch verdient.

Eine Fortsetzung mit näheren Einzelanalysen folgt bei Gelegenheit. – Denn das ist es Wert!

Rezension Reinhard Marx: Das Kapital. Teil II

Von Johannes Verbeek

Nicht alles, was hinkt, ist ein Vergleich! – Es kann auch eine Krücke sein. Gehen wir also in diesem zweiten Teil, den „schrägen“ Argumenten der beiden Autoren Marx/Küppers nach.

Eine besondere Rolle spielt dabei ihr besonderes Verständnis von Aufklärung. Zunächst verbinden Marx/Küppers die allgemeine Idee der Freiheit mit der Aufklärung im Sinne Kants (vgl. S. 37). Das „Zeitalter der Freiheit“ (ebd.) ist das Zeitalter der „Aufklärung als Signum einer Epoche“ (ebd.). Nun kommt aber eine beachtliche Relativierung:

„Ich will hier ehrlich sein, und deshalb muss ich leider zugeben: Vor allem in Europa mussten die Menschenrechtsidee auch gegen die Kirche durchgesetzt werden“ (S. 37f).

Freilich! Andererseits will die „christliche Soziallehre (S. 44) ihrem Selbstverständnis nach ein „Dritter Weg“ (ebn.) sein, zwischen einem bloß kapitalistischen und sozialistischen Wirtschaften. Freilich!

Ganz so unparteiisch sind Marx/Küppers dann aber doch nicht, denn, so konstatieren sie, „ es gibt [...] eine ‚Schlagseite zum Liberalismus“ (S.44). Und diese ‚Schlagseite‘ oder Präferenzierung des Freiheitsgedankens kommt von den „christlichen Wurzeln“, ohne die „neuzeitliche Philosophie der Aufklärung, der Gedanke des autonomen Subjekts gar nicht möglich gewesen wäre“ (S. 45). – Dieser Gedanke erstaunt doch schon sehr! Jedoch bereitet der so vorbereitete Gedankengang den Weg zu folgender Begriffsreihe: „Hier [genau bei Augustinus, J.V.] liegt meines Erachtens kulturgeschichtlich auch der Wurzelgrund, aus dem dann in der Neuzeit die Idee der Freiheit erwachsen ist, die Menschenrechte, die Demokratie und eben auch die Marktwirtschaft“ (S.46). Also: Freiheit, Menschenrechte, Demokratie und Marktwirtschaft in einem – jedoch musste all dieses, denn das wollen wir nicht so schnell vergessen, „auch gegen die Kirche durchgesetzt werden“ (S.38). Da fällt es schon schwerer den bloßen „Willen“ zu bemühen, um „die Freiheitsgeschichte nicht als geschichtlichen Irrweg betrachten [zu] wollen. Und das kann ich nicht, das will ich nicht“ (S.46). – An dieser Stelle scheint der bloße ‚Wille‘ aber überhaupt kein Argument breit zu haben.

Ganz im Gegenteil: Die beiden Autoren Marx/Küppers denken leider nicht dialektisch. Und das hat zur Folge, dass die hier nahe liegende Unterscheidung, die in der Frage beschlossen liegt, für ‚wen‘ denn überhaupt konkret „die Menschenrechte“ oder die „Idee der Freiheit“ Geltung hatten, nicht getroffen wird. Es macht aber einen nicht geringen Unterschied, „wenn wir die Freiheitsgeschichte nicht als geschichtlichen Irrweg betrachten wollen“ (ebd.), ob wir beispielsweise die Welt mit den Augen von Kolumbus oder mit denen der Indios Lateinamerikas betrachten. Ebenso wie es einen

nicht geringen Unterschied macht, ob wir im finanzstarken bayrischen München wohnen und arbeiten - oder aber im provinziellen Trier mit Blick zur Steueroase Luxemburg (bzw. nicht!).

Zwar kennen auch Marx/Küppers das marxsche Diktum, wonach „die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft eine bloße Form von Freiheit garantiert, die reele Freiheit der Menschen aber sträflich missachtet“ (S.26), doch ziehen sie hier nicht die richtigen Schlüsse, wenn sie im gleichen Gedankengang kritisieren – oder doch kein Verständnis dafür aufbringen -, dass „Lateinamerika etwa einen in der Geschichte noch nicht da gewesenen Linksruck erlebt“ (S.26).

Wie schräg jedoch die oben angesprochene „Schlagseite zum Liberalismus“ (S.44) eigentlich ist, wird man nur ermessen, wenn man gleichermaßen zur Kenntnis nimmt, dass Marx/Küppers an den vermeintlichen ‚Linksruck‘ (S. 26) in Lateinamerika die ‚verständliche‘ Sorge der „Vereinigten Staaten“ (S.27) teilen, die ihrerseits „mit verständlicher Sorge auf diese Entwicklungen in ihrer für sie so wichtigen Nachbarschaft blicken“ (ebn.). Warum aber: Hugo Chávez, der derzeitige venezolanische Präsident, „hat die Ölindustrie Venezuelas weitgehend verstaatlicht, amerikanische und europäische Konzerne teilweise enteignet und aus dem Land vertrieben, er duldet Landbesetzungen auf dem Grund und Boden ausländischer Unternehmen, droht mit der Verstaatlichung des Bankensektors und dem Austritt aus dem IWF und Weltbank“ (S.26f). Dieses Verhalten sieht nach „Revolution des Proletariats“ (S.26) aus, dass sich die ‚reelle Freiheit den Menschen‘, zu denen sie eben auch gehören, zurück holt. Zu dieser Demokratisierung könnte man den Menschen eigentlich gratulieren. Aber nicht nur in Lateinamerika denken Regierungen über Verstaatlichungen nach. Neuerdings glaubt auch die Bundesregierung, dass die Milliarden Investitionen des deutschen Steuerzahlers nicht in maroden Banktresoren verschwinden dürfen, die von anderen schon längst leergeräumt wurden. Teilverstaatlichungen sind das Geringste, was man hier erwarten kann, wenn nicht gar dieselben Verstaatlichungen, wie sie Hugo Chávez beispielhaft in Venezuela durchgeführt hatte, um seine Bevölkerung an den Reichtümern seines Landes teilhaben zu lassen, um die Trinkwasserversorgung den kapitalistischen Profitmärkten privater Konzerne zu entziehen ebenso wie die Nahrungsmittelversorgung und andere menschliche Grundbedürfnisse wie lebensauskömmliche Arbeitsplätze zu sichern.

Es ist freilich klar, dass Marx/Küppers „insofern“ (S. 30) – d.h. unter diesen Voraussetzungen z.B. von Verstaatlichungen – „ein entschiedener Gegner“ (ebn.) der Theorien von Karl Marx bleiben. Im ersten Teil haben wir schon gesehen, dass auch Papst Johannes Paul II. aus Gleichen Gründen in den 80ziger Jahren den EL Salvadorianischen Erzbischof Oscar Romero den us-amerikanischen Sicherheitsinteressen ‚preisgegeben‘ hatte (vgl. Santa-Fe-Doku. I - III).

Demgegenüber sind Marx/Küppers aber gut Freund – und auch das rührt noch von der präferierten ‚Schlagseite zum Liberalismus‘ (S.44) her – mit einem der Hauptbegründer des Neoliberalismus. Gemeint ist: Friedrich August von Hayek (vgl. S. 56).

In diesem Zusammenhang wird die rückständige theologische Positionierung von Marx/Küppers zur kleinen Farce: Während Karl Marx als offensichtlicher Atheist auf der Eingangsseite dieses Buches noch streng gerügt wurde (vgl. S. 7), fällt das bischöfliche Urteil in Bezug auf die religiöse Positionierung von von Hayek geradezu mild aus:

„Hayek, der bekennender Agnostiker war, aber nie die Kirche verlassen hat und sich auch kirchlich beerdigen ließ, sah zudem in dem religiösen Glauben die einzige zuverlässige Vermittlungsinstanz solcher notwendigen moralischen Überzeugungen“ (S. 56). - Hura! Ein ‚bekennender‘ (sic!) Agnostiker gegen einen ‚bekennenden‘ Atheisten (sic!) und Marx/Küppers machen hier feine, subtile Unterschiede, denn es geht ja um Moral!

Ganz offensichtlich kennen Marx/Küppers die „Missetätereien“ (W.Busch) der neoliberalen Ideologien von von Hayek nicht! Oder ‚wollen‘ sie hier nicht ihren ausdrücklichen Willen hervorheben (vgl. oben)?

Eine kleine Exkursion sei an dieser Stelle zur Erläuterung erlaubt⁷:

In der Neuzeit hat vor allem der Vater des Neoliberalismus, von Hayek, das utilitaristische Kalkül der Nutzenmaximierung aufgegriffen und auf zynische Weise eingeschränkt. Das Zitat wird im Folgenden *kursiv* unterlegt, weil es, in seine logischen Teile zerlegt, im Einzelnen besprochen werden soll. Von Hayek schreibt:

„Eine freie Gesellschaft braucht Moral [...]“⁸ – was aus ethischer Sicht geradezu selbstverständlich ist. – Und auch der nachfolgende Satzteil ist als ethisch trivial zu bezeichnen, wenn Hayek anschließt:

„Eine freie Gesellschaft braucht Moral, die sich in letzter Instanz auf die Erhaltung von Leben reduziert [...]“⁹. – Eben! Ethisch-religiös ausgedrückt: Der ‚geringste Bruder‘ soll gewürdigt, geehrt und geachtet werden wie ‚Gott‘ vormals auf einer nur mythischen Entwicklungsstufe des Kulturfortschritts. – Jetzt aber folgt die menschenverachtende Einschränkung, wenn Hayek weiter schreibt:

⁷ Vgl.: Johannes Verbeek: Abhandlung über Gerechtigkeit: ethys. Bestandsaufnahme und Akzentuierung. Beitrag zu einer moralischen Erkenntnistheorie, Trier, 2004, S. 349-351.

⁸ Ulrich Duchrow und Franz Josef Hinkelammert: Leben ist mehr als Kapital. Alternativen zur globalen Diktatur des Eigentums, Oberursel, 2005. Ebenda., S. 89. – Zitat: S.F.A. Hayek, Interview im Mercurio, Santiago de Chile 19.04.1981. – Alle weiteren Zitate mit ‚ebenda‘ beziehen sich auf dieses Buch von Duchrow und Hinkelammert.

⁹ ebenda.

„[...] nicht auf die Erhaltung alles Lebens [...]“¹⁰, - und man fragt sich: Warum nicht ‚allen Lebens‘? Und, nach welchen Kriterien soll denn entschieden werden? - Hayek führt fort:

„Eine freie Gesellschaft braucht Moral, die sich in letzter Instanz auf die Erhaltung von Leben reduziert: nicht auf die Erhaltung alles Lebens, denn es könnte notwendig sein, individuelles Leben zu opfern um eine größere Zahl anderer Leben zu retten.“¹¹ – Wiederum steht hier die Frage nach den Kriterien unbeantwortet im Raum: Warum sollte es zudem eine ‚Notwendigkeit‘ geben, Menschenleben gegeneinander aufzuwiegen, mit dem Ergebnis einige aufzuopfern? – erinnert das nicht an längst überwunden geglaubte Zwangsvorstellungen archaischer Riten, durch Menschenopfer einen gesellschaftlichen Fortschritt zu erreichen wie z.B. auch im Kannibalismus? – Wiederum schließt Hayek zunächst ethisch respektvoll an:

„Daher sind die einzigen Regeln der Moral diejenigen, die zu einem ‚Kalkül des Lebens‘ führen [...]“.¹² – Wunderbar würde man hier aus ethischer Sicht sagen, wäre denn das ‚Kalkül‘ gemeint, das besonders ‚Bedürftige‘ oder den „Vorteil für jedermann [...], insbesondere für die schwächsten Mitglieder der Gesellschaft“¹³, berücksichtige – um mit John Rawls zu sprechen. – Das ist aber nicht gemeint! Vielmehr schließt Hayek seine Aussage ab, indem er die wahre Katze aus dem Sack lässt:

„Daher sind die einzigen Regeln der Moral diejenigen, die zu einem ‚Kalkül des Lebens‘ führen: das Eigentum und der Vertrag.“¹⁴ – Hier werden die schon bei Hobbes diskutierten Maßstäbe offenbar, die ebenso einseitig zu Gunsten der Eigentümer „autoritativ“¹⁵ durch den Staat durchgesetzt werden. Wir sehen also, dass aus einem utilitaristischen Kalkül letztlich alles gefolgert werden kann – selbst die Tötung unschuldigen Lebens! – Damit erweist sich das utilitaristische Kalkül als gegen die Menschenrechte gerichtet. Es kann dazu missbraucht werden, die Menschenrechte von innen her zu zerstören. So urteilen auch unsere Autoren, Duchrow und Hinkelammert, wenn sie feststellen, dass der ‚Kalkül des Lebens‘, den Hayek aufstellt, „die Verteidigung von Menschenrechte als ein Hindernis“¹⁶ begreift, statt als ein Fortschritt auf dem Weg „eine größere Zahl anderer Leben zu retten“¹⁷, was dem Kriterium des utilitaristischen Kalküls tatsächlich entsprechen würde. Auch mit Hayek wird es an dieser Stelle sehr einfach, zu argumentieren und jede Verteidigung der Menschenrechte als einen bloßen Angriff auf den neoliberalen Fortschritt umzudeuten und zu erledigen.

¹⁰ ebenda.

¹¹ ebenda.

¹² ebenda.

¹³ Vgl. Zitat aus: Standpunkte der Ethik, Oberstufe, S. 277. - Zu John Rawls vgl. weiter oben in dieser Arbeit

¹⁴ Alternativen, ebenda., S. 89.

¹⁵ ebenda., S. 49. - Vgl. weiter oben in dieser Arbeit.

¹⁶ ebenda., S. 89.

¹⁷ ebenda.

Wer die Menschenrechte als bloßen Zweck (z.B. für eine besitzende Minderheit) ansieht, der ist geneigt, sie mit zweckrationalen Mitteln durchzusetzen. Ein Beispiel für dieses Denken haben wir schon bei Thomas Hobbes Rechtfertigung des Staates in der bürgerlichen Gesellschaft gesehen.¹⁸ Die Aufgabe des Staates reduzierte sich hier auf die bloße Sicherung des Eigentums und der Willkürfreiheit in Bezug auf dasselbe. Damit erschöpfte sich die Reduktion der Bedeutung der Menschenrechte. Das Subjekt des Handelns war keineswegs der konkrete Mensch, sondern der abstrahierte Gattungsbegriff der ‚Menschheit‘. Dieses Denken setzt sich in der heutigen Zeit weiter fort. Denn statt die Menschenrechte konkreter Individuen zu schützen, werden in den westlichen Demokratien, die zumeist tatsächlich nach dem Muster bloßer Oligarchien funktionieren, nur noch „Institutionen“ bürokratisch und militärisch gesichert: z.B. Banken, „Märkte, Wettbewerb und Effizienz“.¹⁹ Gegenüber diesen „institutionalisierten Menschenrechten“²⁰ kann es gemäß dem neoliberalen Denkansatz keine weiteren, konkreten Menschenrechte mehr geben. Alle gesellschaftlichen Institutionen haben demnach nur Geltung in Bezug auf den Zweck „eine bestimmte Herrschaft durchzusetzen“²¹, die den Namen ‚freie Marktwirtschaft‘ oder kurz ‚Kapitalismus‘ trägt. Vor diesem theoretischen Hintergrund, der durch die Theorien von Hobbes und Locke beschrieben wurde, müssen auch die frühen Reaktionen von Rousseau und Marx gelesen werden.²² Die verschiedenen Theologen der Theologie der Befreiung berichten, dass die neoliberale, kapitalistische Ideologie verheerende Konsequenzen nach sich zieht für alle betroffenen Gesellschaften mit ihren Familienstrukturen und den darin tatsächlich lebenden konkreten Individuen. Insofern resümieren Duchrow und Hinkelammert im Sinne der Aussagen der Theologie der Befreiung:

„Die Geschichte des Okzidents ist die Geschichte der Vernichtung von Ländern und der Ausrottung ganzer Völker und Kulturen.“²³

Es sind die unterdrückten Menschen, die zunehmend aufbegehren, um sich die ihnen vom industrialisierten Nord-Westen verweigerten Rechte anzueignen. Gleichzeitig zeigt diese Analyse aber auch den dialektischen Gegenpol auf, nämlich das an sich unverständliche Faktum, dass selbst nach der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung von 1776 die gängige Praxis sowohl der Zwangsarbeit, der Sklaverei und des Rassismus in keinerlei Widerspruch für die sich konstituierende bürgerliche Gesellschaft stand.

¹⁸ Vgl. weiter oben.

¹⁹ Alternativen, ebenda., S. 90

²⁰ ebenda.

²¹ ebenda.

²² Vgl. ebenda., S. 92. – Vgl. zu Rousseau und Marx weiter oben in dieser Arbeit.

²³ ebenda., S. 91.

Lockes Theorie immunisiert das neoliberale, kapitalistische Denken der Moderne insofern, als seine Theorie die ‚Wirklichkeit‘ allererst konstituiert. Eine faktische Beschreibung der Wirklichkeit beinhaltet demnach kein Gegenargument gegen Lockes Theoriegefüge, denn sie kann „keine andere Wirklichkeit sichtbar machen.“²⁴ Das stimmt. Ebenso muss dem folgenden Schuss zugestimmt werden, wonach sich die „gesamte Modere“ immer dann „totalisiert“, wenn sie gemäß den Folgerungen der Lockes’schen Theorie „die Menschenrechte als Rechte des Menschen als lebendes Subjekt eliminiert“.²⁵ Diese Einsicht stimmt auf das Genaueste mit der Beschreibung der hoch technologisierten Welt von Günter Anders überein.²⁶ Das Subjekt der Handlung wird nach Anders darum eliminiert, um keine Verantwortung für irgendwen zuschreiben zu müssen. Die bloße faktische Notwendigkeit regiert das gesamte Geschehen. Alles rein ‚Menschliche‘ kommt nur noch als Störfall in diesem unpersönlichen Geschehen vor. Emotionen müssen folglich als völlig unangemessen vermieden werden.

Soweit der von mir an anderer Stelle ausführlicher dargestellte Ideenhintergrund, der freilich von Marx/Küppers mit keinem Wort thematisiert wird, verschweigen sie doch die kritischen Debatten innerhalb der Theologie der Befreiung ganz. – Jedoch bedauern unsere beiden Autoren, dass „kaum ein junger Volkswirt heute noch die Bücher von [...] Friedrich August von Hayek kennt“ (S. 296). Dem muss man leider unter anderem Vorzeichen voll und ganz zustimmen! Verständlich wird jedoch, dass Lateinamerikanische Regierungen die lediglich oligarchisch legitimierten „Kalküle“ von „Vertrag und Eigentum“ (Hayek) nicht mehr akzeptieren und die Verfügungsgewalt ihrer eigenen Ländereien den westlichen Konzernen entziehen, um ihre eigenen Bevölkerungssichten, die bislang ausgebeutet wurden, am den Wertschöpfungen der Produktivität des eigenen Landes gerechterweise partizipieren zu lassen. Dass Marx/Küppers dafür kein Verständnis aufbringen können, sondern nur ideologische Bedenken dagegen vorbringen können, zeigt deutlich, wo sie gedanklich stehen.

Somit verändert sich unter diesem Blickwinkel auch die Bewertung der tatsächlichen Rolle, die der Freiheitsidee beim Aufbau einer Gesellschaft zukommt. Denn ohne Gerechtigkeit nützt die pathetische Beschwörung der Idee der Freiheit bis hin zur „freien Marktwirtschaft“ überhaupt nichts.

Dies soll in einem dritten Teil an Beispielen aus dem Buch von Marx/Küppers näher dargestellt werden.

²⁴ ebenda., S. 94.

²⁵ ebenda., S. 95.

²⁶ Vgl. zu Günther Anders weiter oben in dieser Arbeit.

Rezension zu Reinhard Marx: Das Kapital. Teil III.

Nach der Heiligsprechung des Begründers des modernen Neoliberalismus Friedrich August von Hayek durch Marx/Küppers (dargestellt in Teil II unserer Rezension), ist die „Marktwirtschaft“ gerechtfertigt. Marx/Küppers unterscheiden hierbei nicht durchgehend zwischen einer „freien“ und „sozialen“ Marktwirtschaft. Vielfach wird nicht einmal zwischen ‚Marktwirtschaft‘ und ‚Kapitalismus‘ unterschieden, obwohl dann auch wieder ein Satz zu lesen ist, der diesen Unterschied in aller Strenge betont: „Ich möchte an der Differenz zwischen Marktwirtschaft und Kapitalismus festhalten“ (S. 296). Warum aber wollen Marx/Küppers an dieser Stelle nicht an einer „sozialen“ Marktwirtschaft festhalten? Gibt es hier keinen nennenswerten Unterschied? Ihre Ununterschiedenheit hängt selbst wiederum am ideologischen Festhalten längst überwundener Positionen. Denn neben dem „Kapitalismus“, von dem Marx/Küppers schon zu Beginn ihres Buches hoffen, dass „er letztlich doch“ – NICHT (!) – „an sich selbst zugrunde gehen wird“ (S.29), kennen beide noch einen „primitiveren Kapitalismus“ (S. 296), der freilich Anlass zu der oben genannten Differenz gibt. Die Alternative zu dieser ‚primitiven Form‘ wäre nämlich nur die „marxistische Utopie“ (S.296) als Zuflucht, in Bezug auf die sogleich abschlägig geurteilt wird: „Aber das darf nicht geschehen“ (S. 296). Somit sind die ideologischen Fronten klar und auch im Jahre 2008 schnell wieder hergestellt. Dass wir „die Folgen dieser Utopie gesehen haben“ (S.297), scheint doch nur ein Grund zu sein, wenn wir gleicher Weise die Augen vor Folgen des Neoliberalismus in der Marktwirtschaft verschließen! Sollten denn Marx/Küppers tatsächlich noch nichts von dem Ausspruch Jesu gehört haben, nach dem man den Splitter im Auge eines anderen bisweilen messerscharf sieht, aber den Balken im eigenen Auge oftmals übersieht (vgl. Mt 7,3)? Immerhin urteilen beide auch mit einem klaren Blick. So, wenn sie über die globalen Kapital verwaltenden Herrschaftsinstitutionen schreiben:

„Fehler in der Vergangenheit haben IWF, Weltbank und WTO vielmehr den nicht ganz unberechtigten Vorwurf eingehandelt, in vielen Fällen eher eine kurzsichtige Interessenpolitik für die Wall Street zu betreiben, als ordnungspolitische Verantwortung zu übernehmen“ (S.271).

Dieser Abschnitt über die Korruption und das Versagen der kapitalistisch und marktorientierten „Weltordnungspolitik“ (S. 271) wird dann von Marx/Küppers mit dem folgenden Satz zum Abschluss gebracht: „Es kam also, wie es kommen musste“ (S.272). Das erstaunt wiederum! – Wie sollte denn sonst die Dekadenz der Neoliberalen Wirtschaftspolitik anders bewertet werden können als durch Anwendung der von Karl Marx und Friedrich Engels erarbeiteten dialektisch verlaufenden Geschichtsphilosophie? Erinnern wir uns kurz: Marx/Küppers „wollten“ (S.46) zu Beginn ihres Buches „die Freiheitsgeschichte nicht als geschichtlichen Irrweg betrachten“ (ebn.). Das wollen wir auch

nicht! Denn im Gegensatz zu Marx/Küppers unterscheide ich, - bzw. mit mir auch Die Linke. -, entschieden zwischen einem Marxismus einerseits und einem Leninismus, Stalinismus andererseits bis hin zu Formen eines Ex-Sozialismus von Ulbrich und Honecker bis zu Dupčėk und Krenz! – Wir wollen daher in der Tat mit Karl Marx differenzieren: Ja, es kam so, wie es kommen musste! Wirtschaftskrisen haben einen beschreibbaren Verlauf:

„[...] periodisch macht sich der Konflikt der widerstreitenden Agenden in Krisen Luft.“ (MEG 25, 259)
Sowie:

„Nichts kann alberner sein als das Dogma, die Warenzirkulation bedinge ein notwendiges Gleichgewicht der Verkäufe und Käufe. [...]

Diese Formen [der Zirkulation, J.V.] schließen daher die Möglichkeit, aber auch nur die Möglichkeit der Krisen ein. Die Entwicklung dieser Möglichkeit zur Wirklichkeit erfordert einen ganzen Umkreis von Verhältnissen, die vom Standpunkt der einfachen Warenzirkulation noch gar nicht existieren.“ (MEG, 23,127)

Schon Karl Marx differenziert zwischen fünf Stadien der Entwicklung und ihrer Beschreibung. Von der einfachen und darum auch nur schematischen ‚Warenzirkulation‘ über die ‚inneren Produktionsformen‘ mit ihrem internen Widerspruch von Wert und Gebrauchswert hin zu einer nur ‚nationalen Politikgestaltung‘ und einem ‚internationalen Krisenmanagement‘ bis hin zu den derzeitigen Fakten des ‚Weltmarktes‘:

„Die innere Gliederung der Produktion bildet daher den zweiten Abschnitt, die Zusammenfassung im Staat der dritte, das internationale Verhältnis der vierte, der Weltmarkt den Abschluss, worin die Produktion als Totalität gesetzt ist und ebenso jedes ihrer Momente; worin aber zugleich alle Widersprüche zum Prozess kommen. Der Weltmarkt bildet dann wieder ebenso die Voraussetzung des Ganzen und seinen Träger. Die Krisen sind dann das allgemeine Hinausweisen über die Voraussetzung, und das Drängen zur Annahme einer neuen geschichtlichen Gestalt.“ (Grundrisse, 1857/59, 139)

Über die konkreten Formen der „neuen geschichtlichen Gestalt“ des Wirtschaftens, wie sie von Karl Marx an dieser Stelle erwartet wird, lässt sich freilich diskutieren. Klar ist aber, dass diese ‚neue Gestalt‘ „unserer offenen Gesellschaft“ (S.61), von der Marx/Küppers an mehreren Stellen sprechen, nicht widerspricht. Um das verstehen zu können, muss wiederum auf die kleinen Subtilitäten des Sprachgebrauchs von Marx/Küppers hingewiesen werden. Sie formulieren nämlich im Zusammenhang von Moralität von Kirche und Wirtschaft:

„So als könnte man Moral backen, wie man Brötchen backt, oder als sei der wesentliche Punkt des Christentums Moral, als habe Jesus vor allen Dingen daran gedacht, unsere offene Gesellschaft mit einem moralischen Kitt zu versehen. Ich kann im Evangelium nicht erkennen, dass das seine Hauptsorge war.“ (S.61f)

Hier haben wir ein Pardestückchen Marx/Küpperscher schrägen Dialektik, die klare Aussagen auf den kleinbürgerlichen Kopf stellt. Die Anspielung auf unsere „offene Gesellschaft“ macht eine Anleihe dieses Begriffes aus einem Hauptwerk von Karl Popper. In „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“²⁷ analysiert Popper nicht nur die Bedingungen der Möglichkeit liberaler Gesellschaften, sondern er untersucht auch diejenigen politischen Systeme, die freie Marktwirtschaften begrenzen. Dazu gehören vor allem die philosophischen Entwürfe von Hegel und Marx, auf denen die Diktaturen der marxistischen Gesellschaften basierten. Erstaunlicher Weise gehört zu den Vorläufern dieser modernen Gedankensysteme aber auch der klassische „Staat“ von Platon. Denn Platon hat sehr bestimmte Vorstellungen wie Bildung organisiert werden soll und die Besten aus diesem strengen Erziehungssystem ausgelesen werden sollen, um Staatsführende Aufgaben zum Wohle der Allgemeinheit übernehmen zu können. Diesen Zusammenhang verschweigen Marx/Küppers aber in ihrem Buch. Kein Wort fällt darüber, dass die philosophischen Gedankengänge von Platon bei Popper unter dem Vorbehalt diktatorischer Staatsführung stehen. Es fällt aber auch kein Wort darüber, dass gerade der historische Bezug zu Platon die Argumente vermittelt, die zur christlichen Ethik und Moral überleiten. Vielmehr – und hierin zeigt sich das Zynische der Argumentation von Marx/Küppers – führen beide in diesem Zusammenhang die abwertende Metapher vom „moralischen Kitt“ (S. 62) ein, der unsere ‚offene Gesellschaft‘ nur notdürftig zusammen halten würde. Nach Marx/Küppers sei es nämlich nicht die Moral und Ethik, die das Christentum ausmache, sondern umgekehrt sei aus dem christlichen Denken „in der Neuzeit die Idee der Freiheit erwachsen, die Menschenrechte, die Demokratie und eben auch die Marktwirtschaft“ (S.46). Um diesen, ihren krummen Gedanken rechtfertigen zu können, scheuen Marx/Küppers auch nicht davor zurück, die Ethik Jesu zu diffamieren: so „[...] als sei der wesentliche Punkt des Christentums Moral [...]“?

Tatsächlich aber verweisen beide auf Papst Johannes Paul II., der „die Freiheit also gebunden sieht an das Wahre und an das Gute“ (S.55). Denn so funktionieren alle katholischen Autoritätsargumente: Man bezieht sich auf ein Wort eines Papstes, das freilich selbstredend katholisch ist, ohne auch nur den Kontext mitzuteilen, in dem das Papstwort entstand. An dieser Stelle ist es nämlich ein Verweis auf Platon! Bei Popper wurde Platon jedoch, – wie wir gesehen hatten im Kontext der ‚offenen Gesellschaft‘ - den Wegbereitern der Diktatur zugerechnet. Weil aber nicht Platon selbst zitiert wird

²⁷ Vgl. Karl Popper: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, 2 Bde., 6. Aufl. Tübingen, 1980.

von Marx/Küppers, sondern der Papst, fällt der bei Popper bestehende Gegensatz ganz fort und wird hier in sein genaues Gegenteil umgeprägt. Das ist der Grund, weshalb ich oben von einer ‚schrägen Dialektik‘ sprach! An dieser Argumentationsstelle werden von Marx/Küppers des weiteren krumme Schlussfolgerungen gezogen, die, wenn sie nicht ein völlig falsches Bild christlicher Ethik vermitteln, so dennoch eine äußerst liberal verkürzte Darstellung des Sachverhalts wiedergeben. Das zeigt sich zum einen daran, dass Marx/Küppers auf der einen Seite behaupten, dass aus dem christlichen Glauben heraus „eine neue Lebensweise folgt, eine neue Moral“ (S.62). Andererseits verweigern sich beide aber „das Leben und Handeln Einzelner moralisch zu beurteilen“ (S. 25), wie beispielsweise das von Bankmanagern oder Politikern, ohne jedoch selbst nicht zu versäumen, Karl Marx als von der „Sünde der Eitelkeit“ (S.15) moralisch angefochten darzustellen. Was daraus folgt ist eine schräge Dialektik mit schrägen Widersprüchen!

Mit all dem könnte man ja noch Leben, denn hier ist einfach nur stringentes Denken gefragt, um diese unehrliche Propaganda zu durchschauen. Unverzeihlich wird die Sache jedoch, wenn Marx/Küppers die ethischen Einsichten Jesu selbst ignorieren und an dieser Stelle ihres Buches als ein nicht „wesentlicher Punkt“ der Moral des Christentums diffamieren, sozusagen als ein nur äußerlicher „moralischer Kitt“ (S.62), der zusammenhalten muss, was eigentlich nicht zusammen gehört! – Auch dies ist eine typisch konservative, katholische Argumentationsstruktur, die einen begrifflichen Unterschied ebenfalls völlig ‚schräg‘ verwendet. So sprechen Marx/Küppers davon, dass „Religion nicht einfach identisch ist mit Moral“ (S.62). – Ja, endlich würde man meinen! Endlich haben beide Autoren die Einsichten der Aufklärungen von Kant bis Feuerbach wahrgenommen. – Aber weit gefehlt! Marx/Küppers wenden sich hier nämlich gegen den nahe liegenden Umkehrschluss, dass auch die christliche Religion, wenn sie denn irgendeinen Wahrheitsanspruch für sich formulieren will, sich a priori an ethisch-moralischen Maßstäben wird messen lassen müssen. Nicht darum kann eine Ethik Handlungswahrheit beanspruchen, weil sie auch religiös ist, sondern umgekehrt, die christliche Religion kann nur insofern eine wahre Handlungsorientierung für Menschen formulieren, insofern sie sich selbst - in ihrem Selbstverständnis als eine ‚Religion‘-, an ethischen Kriterien messen lässt. – Alles andere wäre aus religiöser Sicht Götzendienst und aus ethischer Sicht Aberglaube!

Diese Einsicht hatte schon, der aus dem Trierer Raume kommende Kardinal Nikolaus von Kues, der bei Marx/Küppers nicht einmal einer Erwähnung wert ist. Dabei ist Cusanus, wie er auch genannt wird, einer der bedeutendsten Philosophen der Frührenaissance. Auf ihn und seine Geschwister geht die Stiftung des Nikolaushospitals im Jahre 1458 in Bernkastel-Kues zurück, einer bis heute ununterbrochen funktionierenden Sozialeinrichtung für alte Menschen, die er zwischen 1452 und 1456 erbauen ließ. Ich erwähne Cusanus an dieser Stelle, weil er sein gesamtes ethisches Tun und

damit sein Selbstverständnis als Christ besonders an eine Stelle aus der Bergpredigt Jesu hängt. In der sogenannten ‚Bergpredigt‘ formuliert Jesus seine ethisch-moralische Botschaft. Im Mittelpunkt der Bergpredigt findet sich nicht nur das Hauptgebet der Christenheit, das sogenannte „Vaterunser“, sondern vor allem die Formulierung einer religions- und kulturunabhängigen Handlungsmaxime, der sogenannten ‚Goldenen Regel‘ (vgl. Mt7,12):

„Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen!“

Das ‚Vaterunser‘ steht nämlich darum im Mittelpunkt der christlichen Frömmigkeit, weil es an entscheidender Stelle genau der ‚Goldenen Regel‘ entspricht:

„[...] Gib uns heute das Brot, das wir brauchen.

Und erlass uns unsere Schulden,

wie auch wir sie unseren Schuldnern erlassen haben. [...]“ (Mt 7,11f)

Das Entscheidende ist hier, dass Jesus uns zusagt, ‚Gott‘ selbst würde uns gemäß der ‚Goldenen Regel‘ so behandeln, wie wir durch unser eigenes Maß vorgeben haben.

„Der Mensch ist das Maß aller Dinge“, stellte schon der griechische Philosoph Protagoras in seinem „homo-mensura-Satz“ fest.

Diesen Zusammenhang hat Nikolaus von Kues nachgewiesen und er hat danach sein persönliches wie auch sein politisches Handeln ethisch ausgerichtet.²⁸ In allgemeinerer Form hat Kant danach den ‚kategorischen Imperativ‘ formuliert, der eine andere Variante dieser Regel darstellt.²⁹ In der zweiten Formulierung des kategorischen Imperativs nach Kant kulminiert sodann die Begründung der allgemeinen Menschenrechte. Insofern gilt:

„Handle so, dass du die Menschheit, sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden anderen, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst.“

(Grundlegung zur Metaphysik der Sitten; B66, A429).

Noch deutlicher wird Karl Marx, wenn er ebenfalls in dieser Tradition stehend pointiert:

²⁸ Vgl. Gerhard Krieger und Simone Thomas (Hrsg.): Nikolaus von Kues über Ethik und Politik, Trier, 2007. – Vgl. dazu auch Johannes Verbeek: Über den Begriff der Toleranz bei Cusanus nach Cassirer – Oder eine Replik, Trier, 2007.

²⁹ Ebenda: Vgl. dagegen Schwaetzer: Aequalitas, S. 126: bereits Senger habe in MFCG, Bd. 26, S. 54 darauf hingewiesen, dass Cusanus eine transzendentale Ethikbegründung vor Kant in ‚De ludo globii‘ vorbereitet hat, die auf der sog. „Geltungsfrage“ basiere. – Senger (MFCG, Bd. 26, S. 54) zitiert in diesem Zusammenhang aus Cassirers Cusanusprofil in ‚Das Erkenntnisproblem‘ Bd. 1, S. 57f. – Zur Ethik des Cusanus vgl. neben Schwaetzer: Aequalitas, S. 126ff: Werteethik, bes. MFCG, Bd. 16: Sein und Sollen.

„Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, dass der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen sei.“ (Kritik zur Hegelschen Rechtsphilosophie; MEW 1,385)

Marx/Küppers verschweigen jedoch diesen gesamten Rezeptionssammenhang von Jesus hin zu Marx. Ihre Schlussfolgerung ist damit wiederum der schrägen Dialektik geschuldet, wenn sie schreiben:

„Eine der Ursachen der Krise des Christentums bei uns ist, dass manche darunter nur Moral verstehen“ (S.62).

Diese Diffamierung der Moral ist für kritische Christen jedoch unerträglich. Und man würde sogar dem gegenwärtigen Papst Benedikt XVI. ein bisschen mehr Bewußtsein für Moral in manchen seiner Äußerungen in der letzten Zeit wünschen. Verräterisch ist hier also die Benutzung des relativierenden Wörtchens „nur“. Das eröffnet ungeahnte Hintertürchen. – Wichtig ist uns jedoch, dass das Christentum auch und vor allem Moral einfordert – und dies ist keinesfalls bloßer „moralischer Kitt“ (S.62), wie Marx/Küppers verächtlich sagen.

Denn obwohl Marx/Küppers diesen abwertenden Umgang mit Moral pflegen, scheuen sie sich nicht im Verbund mit der evangelischen Kirche auch ein Loblied auf den „ehrbaren Unternehmer“³⁰ anzustimmen: „Denn in einer freiheitlichen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung erfüllt der Unternehmer nicht nur eine unverzichtbare ökonomische Funktion. Viel mehr als das ist er zugleich Träger moralischer Verantwortung“ (S.231f). Ja, tatsächlich? – Warum argumentieren Marx/Küppers an dieser Stelle aber wiederum individualmoralisch? Der ‚ehrbare Kaufmann‘ ist ja längst keine aussagekräftige Beschreibung der Realität mehr: Er ist eine Idealfigur, der freilich im Einzelfall auch entsprochen werden kann.

Damit wiederholt sich auch an dieser Stelle ein schon weiter oben dargestelltes Verhältnis. Marx/Küppers beschreiben nur abstrakt allgemeine Verhältnisse, nicht aber die konkret existierenden. Oben verwechselten sie die allgemeine, aber nur abstrakt „tätige Nächstenliebe“ (S.148), die ein Kriterium des Christentums werden soll, mit den konkreten Bedürfniszuwendungen, die der „geringste Bruder“ (Mt 25,40) benötigt, von dem Jesus exemplarisch sprach. Insofern kann man sich natürlich (abstrakt) bedeckt halten, wenn es um die Festlegung des (konkreten) Existenzminimums in Form von Hartz IV geht, das freilich gemäß des wirtschaftlich Machbaren politisch festgelegt wird. Tatsächlich verwahrt sich Reinhard Marx in diesem Zusammenhang davor, ein „Herz-Jesu-Marxist“ (S.99) zu sein.

³⁰ Vgl. Evangelische Kirche in Deutschland (EKD): Unternehmerisches Handeln in evangelischer Perspektive, Gütersloh, 2008. – Hier: Ziff. 75.

„Ich habe früher in der Schule gelernt, dass Sozialhilfe dazu da ist, Armut zu verhindern. [...] Andernfalls würden wir, was die humane Substanz unserer Gesellschaft angeht, einen gewaltigen Rückschritt erleben“ (S.99).

Genau das passiert aber gegenwärtig! Und darum ist und bleibt Reinhard Marx immer auch ein ‚Herz-Jesu-Maxist‘. – Wir wussten es ja immer schon: katholisch!

Leider werden diese konkreten Glaubensbekenntnisse von Marx/Küppers immer wieder auch relativiert. Das liegt vor allem an der unreflektierten Rechtfertigung der ‚Marktwirtschaft‘.

Dazu soll der nächste, IV. Teil unsrer Rezension Aufschluss geben.

Rezension zu Reinhard Marx: Das Kapital. Teil IV

Ohne Zweifel gehört es zu den Stärken des Buches von Marx/Küppers einen Querschnitt der tatsächlichen sozialen Situation, vor allem derjenigen in Deutschland, zu geben. Verteilt über die verschiedenen Kapitel des Buches lassen sich doch einige Fakten zusammentragen, die wenig schmeichelhaft für die politisch wie wirtschaftlich Verantwortlichen im Lande sind. Hier beziehen Marx/Küppers in der Tat Stellung, indem sie sich selbst richtig positionieren. Und das heißt, auf Seiten der wirtschaftlich und sozial Unterdrückten, in Bezug auf die nach Karl Marx der kategorische Imperativ gilt:

„[...] alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen sei.“ (Kritik zur Hegelschen Rechtsphilosophie; MEW 1,385)

Wie aber schon in den Teilen I-III der Rezension dargestellt, ziehen beide oftmals falsche Schlüsse aus den von ihnen selbst benannten und dargestellten Tatsachen, was freilich ihrer eigenen Ideologie geschuldet ist (siehe oben).

Die Hauptthese ihres Buches sprechen Marx/Küppers nämlich erst im Abschlusskapitel und das auch nur in einem Nebensatz aus:

„[...] wir brauchen eine *Globale Soziale Marktwirtschaft*“ (S.3002).

Leider fragt man sich: Warum? - Wenn doch auch gilt, dass die gesamten oben dargestellten Fakten, auf denen die soziale Schieflage in Deutschland, Europa und weltweit beruht, bis hin zur gegenwärtigen Finanzkrise, auf eben diese Form des ‚freien‘, sozialen Wirtschaftens zurückgeführt werden kann und werden muss?

Es komme aber auf den „Sozialstaat“ (S.297) – so Marx/Küppers – an, dessen Funktion vor allem in Formen der ‚Entlastung‘ bestehe. Diese von Arnold Gehlen entlehene anthropologische Vorstellung wird von Marx/Küppers nicht näher ausgewiesen. Ebenso wird nicht der Frage nachgegangen, ob die primären Kapitalträger einer Gesellschaft mehr ‚entlastet‘ werden als diejenigen, die nicht nur die „Risiken“ tragen, die „das Leben an sich mit sich bringt“ (S.297), sondern darüber hinaus auch durch „Krankheit, Arbeitslosigkeit und Alter“ (ebd.) über sozialstaatliche Umverteilungen nur sekundär von ihrem zumeist unverschuldeten Dasein entlastet werden. Nach wie vor gilt das neoliberale Credo für Marx/Küppers, wonach jeder Mensch lernen soll, sein Leben „aus eigener Kraft zu gestalten“ (ebd.).

Ihr vermeintlich christliches Menschenbild setzen Marx/Küppers gegen das von ihnen dargestellte Bild des Menschen nach Karl Marx scharf ab. Unter Verweis auf Oswald von Nell-Breuning konstatieren die beiden Autoren,

1. dass der Mensch „Geschöpf Gottes ist“ (S.43), und dass diese Aussage
2. „unvereinbar ist [mit] Marxens Lehre“, wonach
3. „der Mensch Schöpfer seiner selbst sei“ (ebd.), vermittelt
4. „durch die als Auseinandersetzung mit der Natur verstandene ‚gesellschaftliche Arbeit‘“ (ebd.).

Aber durch diese Erklärung der Unvereinbarkeit des christlichen Menschenbildes mit den Lehren von Karl Marx fallen Marx/Küppers hinter die Einsichten und Errungenschaften der Aufklärung zurück, weil sie die moderne Religionskritik beispielsweise von Ludwig Feuerbach – offensichtlich als per se unchristlich! - übergehen. Der in der Moderne immer größer werdende Freiheitsrahmen des Einzelnen, wonach die Bereiche der „Politik, Religion, Sittlichkeit, Wirtschaft, Kultur“ (S.49) und Kunst nicht nur gegeneinander abgegrenzt werden, sondern auch in ein neues Verhältnis zueinander gesetzt werden³¹, wird von Marx/Küppers nicht wirklich mitgetragen. Für ein Verständnis des Gottesbegriffs ließe sich folgende These aufstellen, die der Feuerbachschen Religionskritik standhielte:

1) Dem Wort ‚Gott‘ entspricht nichts (Gegenständliches).

2) Der nahe liegende atheistische Schluss aus 1): Also, es existiert kein Inhalt in Bezug auf das Wort ‚Gott‘, ist falsch.

3) Denn obwohl dem Wort ‚Gott‘ nichts gegenständlich entspricht, hat es Bedeutung. 4) Die Bedeutung des Wortes ‚Gott‘ entfaltet sich durch den Gebrauch unterschiedlicher Metaphern: wie z.B. „Vater“, „Retter“, „Christus“, „Geringster“, „Gerechtigkeit“, „Liebe“, etc.

Die biblische Tradition kann durch Inkulturation neuer sprachlicher Bilder erweitert und ergänzt werden (siehe z.B. die afrikanische Inkulturation des Christentums). So entstehen neue, geschichtlich bedingte Freiräume des Denkens und des Handelns.

Ein solcher individueller Freiheitsrahmen steht aber nach Marx/Küppers unter dem Generalverdacht einer „Struktur der Sünde“ (S.293). – Doch weil sie diese befreiungstheologische Argumentationsstruktur generell ablehnen (vgl. ebn.), sehen sie sich auch nicht gezwungen (sic!), „als Christ für ein anderes Wirtschaftssystem ein[zu]treten“ (S.293). – Doch habe Karl Marx mit seiner

³¹ Vgl. die ‚Philosophie der symbolischen Formen‘ von Ernst Cassirer mit ihren drei gleichnamigen Bänden. – Dazu auch Johannes Verbeek: Über den Gottesbegriff und die Stellung der Theologie in der Philosophie Ernst Cassirers, Trier, 1997.

Analyse des Kapitalismus und der damit involvierten Auffassung von Arbeit unrecht gehabt, weil man auch heutzutage in der Marktwirtschaft die zehn Gebote einhalten *könne* (vgl. S. 293). Diese bloße Individualethik ist aber für eine moderne und differenzierte Wirtschaft völlig unzureichend.³² An dieser Stelle ihrer Argumentation verschließen sich Marx/Küppers ebenso einer die Realität beschreibenden Wirklichkeitsauffassung wie schon zuvor die Evangelische Kirche in Deutschland mit ihrer Denkschrift „Unternehmerisches Handeln in evangelischer Perspektive“ von 2008. Ulrich Duchrow schreibt dazu:

„Indem die Denkschrift die von der Ökumene gestellten fundamentalen Systemfragen und die erarbeiteten biblisch-theologischen Kriterien der Beurteilung und des Handelns bewusst ausblendet sowie stattdessen ein völlig irreales Bild des ‚ehrbaren Kaufmanns‘ und der angeblich noch leitenden ‚Sozialen Marktwirtschaft‘ zeichnet, legitimiert sie faktisch den Status Quo.“ (S.187)³³

Für Marx/Küppers ergibt sich dagegen nur aus ihrer Sicht die Negation des Satzes: „Der Kapitalismus ist für Karl Marx in sich schlecht“ (S. 292). -

In der Tat: Das ist er! Gründe dafür liefert nicht nur Karl Marx, sondern auch viele zeitgenössische Autoren liefern diese. Dazu:

„In der ‚sozialen‘ Marktwirtschaft ist etwas weniger Kapitalismus drin als in der ‚freien‘ oder ‚liberalen‘ Marktwirtschaft, doch nur die Hülle ist sozial, der Kern bleibt Kapitalismus [...]“³⁴

Wir erinnern uns, dass Marx/Küppers nicht sonderlich zwischen ‚sozialer‘, ‚freier‘ und ‚neoliberaler‘ Marktwirtschaft unterscheiden (vgl. Teil III). Obgleich sie Anlass genug hätten, sich klar durch bibeltheologische Exegese von einem „kapitalistischen Menschenbild“³⁵ zu distanzieren, verpassen Marx/Küppers eine eindeutige Abgrenzung zu ihrem ‚christlichen‘ Menschenbild, dem sie nur ein vermeintlich marxistisches gegenüberstellen. Das ‚kapitalistische‘ Menschenbild bewertet aber ein auf Konkurrenz basierendes Gewinnstreben als völlig ‚normal‘. Anhänger dieser Ideologie fordern sogar, „die ‚staatliche Sicherung‘ des Wettbewerbs“³⁶, um aus dieser Prämisse sodann drei Folgerungen zu ziehen:

1. Eine auf Konkurrenz basierende „Motivation für Leistung“.
2. Eine daraus resultierende Steigerung von „Effizienz und Innovation“.
3. Ein Ausgleich der individuellen Egoismen durch Konkurrenzdruck.

³² Vgl. Ulrich Duchrow und Franz Segbers (Hg.): Frieden mit dem Kapital? Wider die Anpassung der evangelischen Kirche an die Macht der Wirtschaft, Oberursel, 2008. – Hier bes. S. 149: „So bleibt der Ansatz bei ‚ethischen Grundorientierungen‘ (S.23ff) gegenüber heutigen Problemen ausgesprochen abstrakt.“

³³ Vgl. Ebenda, S. 187.

³⁴ Ebenda, S. 113.

³⁵ Ebenda.

³⁶ Ebenda.

Dazu lässt sich jedoch mit Christian Felber zusammenfassen³⁷:

Wer eines äußeren Ansporns wie der Konkurrenz bedarf, der bildet eine „zutiefst pessimistische (und disziplinierende) Sicht auf den Menschen“ aus. Er bedarf der Konkurrenz, um sich gegen andere abzuheben, um „besser sein“ zu können und sie aus dem eng begrenzten Feld von Mangelmöglichkeiten zu schlagen. Seine Angewiesenheit auf Konkurrenz deutet auf „ein pathologisches Potential“ in seiner Persönlichkeitsstruktur.

Ich möchte hier ergänzend einfügen: Ein typisches Beispiel für eine solche pathologische Persönlichkeitsstruktur liefert die alttestamentarische Geschichte von ‚Josef und seinen Brüdern‘ in der Fassung von Thomas Mann.³⁸ Menschen mit einem pathologischen Symbolbewusstsein können „nicht primär eine sinnvolle Sache gut tun“, sondern sie wollen immer „besser sein“ als andere. Das ist aber krank!

„Die Konkurrenzgesellschaft, die das Durchsetzen gegen andere belohnt, ist eine psychopathologische, weil Mitglieder ihren Selbstwert daraus beziehen, dass sie andere übertrumpfen, und nicht daraus, dass sie einander helfen [...]“³⁹

Auf der nicht zu unterschätzenden bildungspolitischen Ebene stehen sich hier ganz verschiedene Schulkonzeptionen gegenüber: Als Extreme: separate Hochbegabtenzweige an Gymnasien einerseits und Konzeptionen Integrierter Gesamtschulen, z.B. „Eine Schule für Alle“, andererseits. Letztere Schulform wird auch von der Linken.KV Trier-Saarburg unterstützt.

Aber auch der ‚Mensch‘ ist aus der Sicht des Kapitals bloß „ein ‚Produktionsmittel: Humankapital“.⁴⁰ Marx/Küppers wollen zwar mit ihrem eigenen Buchtitel an das gleichnamige Hauptwerk von Karl Marx anspielen, aber im Untertitel, für den sie selbst verantwortlich zeichnen, kommt ihre stillschweigende Übereinstimmung mit dem ‚kapitalistischen Menschenbild‘, wie es oben beschrieben wurde, zum Ausdruck. Heißt es doch: „Das Kapital. Ein Plädoyer für den Menschen.“ – Dieser Titel ist zumindest vor dem obigen Hintergrund doppeldeutig! Im Sinne von „Humankapital“ wäre das nämlich ein systematischer Verstoß gegen die Einsicht Immanuel Kants und seiner Begründung der Menschenwürde. Nach Kant müsse der Mensch „jederzeit zugleich als Zweck an sich“ behandelt werden, um nicht als bloßes ‚Mittel‘ für vermeintlich ‚Bessere‘ ausgebeutet zu werden. „Je ein ‚Besser-Wessi‘ schlägt viele Ossi tot“, hieß ein etwas abgewandeltes Karl Marx-Zitat

³⁷ Ebenda, Christian Felber: Mammon statt Mensch. Die EKD-Denkschrift sitzt dem kapitalistischen Menschenbild auf, S. 113-123. – Alle Zitate von da.

³⁸ Vgl. Johannes Verbeek: Abhandlung über Gerechtigkeit: eythys! Bestandsaufnahme und Akzentuierung. Beitrag zu einer moralischen Erkenntnistheorie, Trier, 2004.

³⁹ Ebenda, Christian Felber: Mammon statt Mensch. Die EKD-Denkschrift sitzt dem kapitalistischen Menschenbild auf, S. 113-123. – Alle obigen Zitate von da. – Hier: S. 115.

⁴⁰ Ebenda, S. 117.

zu Wendezeiten volksmundartig. – Offenbar mangelte es den so beschriebenen West-Menschen an einem gerüttelten Maß an „Kooperation“ oder Solidarität.

Unverständiger Weise vermissen aber Marx/Küppers gerade diese Bereitschaft zur ‚Kooperation‘ vor allem am ‚Kommunismus‘ und der von Karl Marx mitbegründeten „Ersten Internationalen“:

„Eine solche allgemeinemenschliche Solidarität gibt es in der kommunistischen Ideologie nicht. [...] Die Idee der Menschenwürde kommt hier nicht vor“ (S.289),

urteilen Marx/Küppers an dieser Stelle – freilich mit schräger Dialektik!

Denn ca. 50 Seiten vorher zitierten unsere Autoren noch aus der „Internationalen“ wie folgt:

„Völker höret die Signale, auf zum letzten Gefecht! Die Internationale erkämpft das Menschenrecht.“ (S.225)

Wie wir aber schon wissen, wissen auch Marx/Küppers, dass „vor allem in Europa die Menschenrechtsidee auch gegen die Kirche durchgesetzt werden“ (S. 37f) musste! – Nun aber drückt selbst dieses weltweit bekannte (also: katholische!) Lied nicht einmal mehr den Gedanken der ‚Solidarität‘ aus! - Und warum?

„Inzwischen haben sich das Lied und die Idee der internationalen Arbeitersolidarität nach verbreiteter Meinung überholt.“ (S.225)

Mit dieser Art typisch katholischer Argumentation haut es einen doch glatt vom Stuhl!

„Inzwischen“ und „nach verbreiteter Meinung“ hat sich mir nichts, dir nichts eine „Idee“ aus dem Staub gemacht, weil die Arbeiter „heute nicht mehr Kollegen, sondern [...] vor allem Konkurrenten sind“ (S.225).

Über die ‚Konkurrenz‘ wurde oben schon einiges gesagt. Dass aber lediglich eine weit ‚verbreitete Meinung‘ ausreicht, um auf dem Markplatz mit Friedrich Nietzsche zu schreien: „Gott ist tot“⁴¹ - und wir sind seine Mörder (sic!), erstaunt doch allzu sehr! Freilich: „Wer zu teuer ist, der wird wegrationalisiert“ (S.225), fügen Marx/Küppers selbstredend an. Dies entspricht im Übrigen dem Denken von Friedrich August von Hayek voll und ganz, wie wir schon weiter oben sahen (vgl. Teil II), nicht zuletzt darum, weil er als Begründer des Neoliberalismus von Marx/Küppers sehr gewürdigt wurde. „Sie haben ihren Lohn bereits erhalten“ (Mt 6.2). Unverständlich bleibt daher auch das Verhalten der Bundesregierung, die ‚auf Teufel komm raus‘ das ‚Bad‘-Wort „Verstaatlichung“ nicht in den Mund nehmen will (s. Artikel 14 und 15 GG). Lieber werden weiterhin Milliarden Euro in die

⁴¹ Friedrich Nietzsche: Werke in zwei Bänden, Darmstadt, o.J. – Hier Bd.1: Also sprach Zarathustra. Ein Buch für alle und keinen, I. Buch, Nr.2, S. 549.

schon Konkurs Gegangene Finanzbank ‚Hypo Real Estate‘ gesteckt als zuzugeben, dass das bestehende Finanzsystem einer grundlegenden Revolutionierung bedarf. Alternativen stünden dafür seit Jahrzehnten bereit. So wäre es durchaus möglich, den exponentiellen Zinseszins durch den ‚Negativzins‘ einer nach Silvio Gesell ausgearbeiteten Wirtschaftstheorie zu ersetzen. Keine Bank müsste geschlossen werden, aber das komplette Wirtschaften käme schnell zu einem ausgewogenen Verhältnis von Angebot und Nachfrage, aber auch zu einem angemessenen Verhältnis zwischen Arbeitsplätzen und den für die Versorgung der Bevölkerung benötigten Produktivanlagen. Rationalisierungen würden dann nicht zu Arbeitsplatzverlusten führen, sondern lediglich zu sinkenden Arbeitszeiten für den Einzelnen. Denn die Produktivität der Wirtschaft wäre alleine auf die tatsächliche Nachfrage der Arbeitleistenden angewiesen und nicht – wie bisher – darauf, dass durch möglichst hohe Gewinnsspekulationen eine nahezu ‚leistungslose Geldvermehrung‘ stattfindet, die Differenzbeträge als Reingewinne privatisiert.⁴² Die von der Bundesregierung erwogene Gründung einer sog. ‚Bad-Bank‘, in der die ‚entwerteten‘ Geldanlagen angehäuft werden sollen, um dem Bilanzierungsverkehr entzogen werden zu können, ist eine klare Absage zu erteilen, denn hier würden die Verluste lediglich sozialisiert. Darum ist es eine Bedingung der Möglichkeit einer humanradikal veränderten Wirtschaftsweise, die nötig und möglich ist (!), dass der auf dem bisher bestehenden System der freien, pseudosozialen Marktwirtschaft basierende Kapitalismus endlich seinen Offenbarungseid ausspricht.

Hierzu aber schweigen Marx/Küppers beharrlich, denn ihr konservatives Denken bringt diese Möglichkeiten überhaupt nicht zum Bewußtsein. Bedingt durch ihre schräge Dialektik kommen beide nur zu teilweise richtigen Einsichten, denen ihre notwendige andere Seite fehlt. Dennoch formulieren beide auch ‚nicht ganz unrichtig‘:

„Und wir sollten es nicht frag- und klaglos akzeptieren, wenn soziale Missstände mit angeblichen wirtschaftlichen Sachnotwendigkeiten begründet werde“ (S.147).

Jawohl!

Dann aber bringen sie es auch fertig, folgenden Zusammenhang zu konstruieren:

„Anders als Ketteler hielt Marx einen ‚dritten Weg‘ zwischen Kapitalismus und Kommunismus nicht für möglich“ (S.174). – Wie auch? Marx/Küppers fahren jedoch fort:

⁴² Vgl.: Margrit Kennedy: Geld ohne Zinsen und Inflation, überarbeitete und erweiterte Ausgabe, München, 1994. Sowie die Materialmappe von Publik Forum: Geld, Zins und Gewissen, Oberursel, 1993. Ebenso: Vgl. Johannes Verbeek: Abhandlung über Gerechtigkeit: eythys! Bestandsaufnahme und Akzentuierung. Beitrag zu einer moralischen Erkenntnistheorie, Trier, 2004.

„Der Verfasser des *Kommunistischen Manifests* würde sich vermutlich verwundert die Augen reiben, wenn er sehen würde, wer heutzutage alles diese seine Auffassung teilt“ (ebn.).

Wichtig ist jedoch, zu wissen, dass Karl Marx „diese seine Auffassung“ (S.174), von der Marx/Küppers sprechen, so nirgendwo in seinem Werk geäußert hat. Sie alleine unterschieben „diese seine Auffassung“ (ebn.) dem alten Marx, um dann heuchlerisch fortzufahren:

„Das sind neben einem kleinen Häuflein unentwegter Kommunisten vor allem die marktradikalen Wirtschaftsgurus, die den Sozialstaat, das Miet-, Verbraucherschutz und Arbeitsrecht am liebsten ganz anschaffen würden [...]“ (S.174).

Allein diesen Zusammenhang zwischen ‚Kommunisten‘ und ‚Neoliberalen‘ herzustellen und zu unterstellen, ist der Höhepunkt der Unverschämtheit, mit der Marx/Küppers die Gedanken und Einsichten von Karl Marx entstellen. So als hätten neoliberale Lobbyisten und Arbeitgeberpräsidenten auch nur irgendwas gemein mit den wenigen klar denkenden Menschen unserer Tage, die eben „unentwegt“ (S.174) genau das Anklagen, was Marx/Küppers soeben selbst beschreiben haben!?! – Leider benennen beide hier wiederum keine konkreten Personen, so als gäbe es *diese* Verantwortlichen in der deutschen Wirtschaft überhaupt nicht. So als gäbe es nur das völlig zu unrecht opponierende „kleine Häuflein unentwegter Kommunisten“ (S.174), die überhaupt keine ihnen entgegen gesetzte neoliberale Realität vorzuweisen haben! - Bloße Spinner eben!?! - Phantasten, die sich vehement gegen die Heiligsprechung von Freiherr Friedrich August von Hayek wehren.

Ja, so verläuft die ‚schräge‘ Dialektik:

„Ich will nicht tatenlos zusehen und –hören [...]“ (S.174), bekennen Marx/Küppers. Dass aber Linke heutzutage vom Verfassungsschutz überwacht werden, wie in Rheinland-Pfalz üblich, wenn sie sich politisch engagieren, wird an keiner Stelle von Marx/Küppers erwähnt oder gar bedauert. Dass, diejenigen, die im Deutschen Bundestag als demokratisch gewählte Vertreter eines Teils der deutschen Bevölkerung etwas gegen die schleichende Aushöhlung der demokratisch verbürgten Bürger- und Menschenrechte in unserem Lande aktiv politisch tun, wie die Linke im Deutschen Bundestag, wird von Marx/Küppers überhaupt nicht realisiert, geschweige denn ansatzweise angemessen gewürdigt. Dass Anträge der Linken gemeinsam mit allen anderen Parteien abgelehnt werden, um dann verteilt von den anderen Parteien wortgleich wiederholt zur Abstimmung vorgelegt und dann auch mehrheitlich angenommen und als eigene Erfolge gefeiert werden, scheinen Marx/Küppers nicht zu wissen.⁴³ - Wie auch, wenn man die Dreistigkeit besitzt, neoliberale

⁴³ Vgl. die Homepage der Fraktion der Linken im Deutschen Bundestag. – Zahlreiche Beispiele dieses Abstimmungsverhaltens sind dort dokumentiert. Nur ein Beispiel: Die Wiedereinführung der Pendlerpauschale.

Wirtschaftsvertreter und -lobbyisten mit ‚Kommunisten‘ und ‚Christen‘ in einem Atemzug als politisch gleich positionierte Menschen zu vergleichen!? - Hier wie da ist „Ethik eigentlich ausgeklammert“ (S.174). – Leider sind Marx/Küppers nicht in der Lage, diese, ihre eigene Meinung auf sich selber zu beziehen!

Immerhin: Einem gewissen Klarblick können sich auch Marx/Küppers nicht entziehen. So beklagen sie „die Sonntagsreden“ (S. 101) vieler Politiker, wenngleich sie die Sonntagspredigten vieler Sorglos-Geistlicher übersehen, die ebenso betonen, „wie wichtig die Kinder sind, dass sie das Wertvollste sind, was wir haben“ (S.101). Dennoch erfassen Marx/Küppers hier richtig, wenn sie unmittelbar fortfahren:

„Aber genau dieselben Politiker waren es doch, die ein Gesetz beschlossen haben, nach dem Kinder bis 14 Jahre nur 60 Prozent des Hartz-IV-Regelsatzes als Sozialgeld erhalten, vom 15. bis zum 18. Lebensjahr 80 Prozent des Regelsatzes. Ich möchte keine allgemeine Politikerschelte anstimmen, aber das ist eine Diskrepanz zwischen Reden und Handeln, die mich aufregt“ (S.101f), ereifern sich Marx/Küppers!

Da fragt man sich doch: warum denn vermeiden Marx/Küppers an dieser Stelle eine „allgemeine Politikerschelte? – Warum werden diejenigen nicht benannt, die (finanz- und wirtschaftspolitische) Verantwortung tragen? Vielleicht darum, weil es an dieser Stelle die – aus der Sicht von Marx/Küppers - scheinbar Falschen zu loben gilt? Die Linke fordert als einzige Partei seit Jahren klar, deutlich und unmissverständlich: Hartz IV muss weg!⁴⁴ Statt sich „aufzuregen“, sollten Marx/Küppers die Politik der Linken unterstützen, wenn sie selbst nicht ideologisch blind wären! – Das sind sie aber weitgehend, ansonst könnte man ein derartiges Buch nicht wirklich schreiben!

Und statt nur vordergründig zu Missionieren, sollten Marx/Küppers die Folgen ihrer Worte abwägen. So heißt es beinahe naiv:

„Vielleicht ist es eine besondere Aufgabe von uns Europäern, der Welt zu zeigen, dass eine solche Ordnung [gemeint ist hier eine ‚freiheitliche Ordnung, J.V.] keine bloße Utopie, sondern reale Möglichkeit ist“ (S.301).

Freilich! - Dazu müssen wir uns in Erinnerung rufen, was die Form einer europäischen Freiheit alles bewirkt hat (vgl. Teil II.). In Teil II hieß es in der Analyse von Duchrow und Hinkelammert: „Die Geschichte des Okzidents ist die Geschichte der Vernichtung von Ländern und der Ausrottung ganzer Völker und Kulturen.“⁴⁵

⁴⁴ Vgl. auch das Kommunale Wahlprogramm 2009 der Linken.OV-Trier, S.8.

⁴⁵ Ulrich Duchrow und Franz Josef Hinkelammert: Leben ist mehr als Kapital. Alternativen zur globalen Diktatur des Eigentums, Oberursel, 2005, S. 91.

Gegensätzlicher kann eine Einschätzung des Wertes einer bloß ‚europäischen Freiheit‘ wohl nicht ausfallen. Doch dieser Gegensatz liegt in der Natur der Sache selbst. Denn nach Friedrich von Hayek ist es die bloße Aufgabe eines neoliberal verfassten Staates über die Einhaltungen von „Eigentum und Vertrag“⁴⁶ zu wachen. Mehr nicht. Nach John Lockes Begriff der Arbeit ist nämlich auch derjenige ein ‚besitzender Eigentümer‘, der nichts hat als seine bloße Arbeitskraft, die er anderen gegenüber veräußern muss, um zu überleben. Genau hier liegt aber das Problem. Während der neoliberal verfasste Staat das Recht des Kapitaleigners in Form des unbedingten Schutzes von ‚Eigentum und Vertragsrecht‘ schützt, schützt derselbe neoliberal verfasste Staat das einzige Recht, das derjenige haben kann, der nichts Besitzt außer seiner eigenen Arbeitskraft, die er aber anderen gegenüber veräußern muss, nicht in demselben Maße: Denn es gibt kein Recht auf ‚Erwerbsarbeit‘, das einklagbar wäre, analog der Einklagbarkeit von ‚Eigentum und Vertrag‘!

In dieser Asymmetrie liegt aber das wirtschaftspolitische Übel allen sozialen Elends! Das ist auch der Grund dafür, dass das bloße Einfordern des Status Quo einer „sozialen Marktwirtschaft“, wie Marx/Küppers es in ihrem Buch tun, bei weitem zu kurz greift, um grundlegenden Lösungen den Weg zu weisen. – Wir warten diesbezüglich immer noch auf einen Menschen, der ‚Johannes‘ heißt (vgl. Mk 1,2)! – Oder hieß er einfach ‚Karl‘ statt ‚Reinhard‘?

⁴⁶ Vgl. ebenda, S. 89. – Zitat von Hayek.